



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

6.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

St. Antonino bei Padua zu beten! Hiermit nehmen wir Abschied von Padua. Möge unser kurzer Bericht dazu beitragen, die Andacht zum hl. Antonius, dieser Zierde des schönen Ordens vom hl. Franciscus, in unsern Lesern zu nähren und zu mehren. Hast du ein Leben der Heiligen, lieber Leser, — welche Frage? — so lies zur Ergänzung meines Berichtes das dort unter dem 13. Juni Gesagte.

6.

Von Padua reist man mit der Eisenbahn in ungefähr einer Stunde nach Venedig (Venezia), der einstigen „Königin des Meeres“. Wer wollte dieser gefallenen Größe nicht einen Besuch abstatten, selbst wenn es zumeist ein Condolenzbesuch wäre? Aber es ist lange nicht bloß ein Condolenzbesuch. „Die Stadt Venedig“ — schreibt Alban Stolz — „hat soviel Phantastisches und melancholische Schönheit, daß sie auch die graueste Profastimmung überwältigt. Gewiß gibt es keinen Ort in der Welt, wo die Natur gänzlich ausgeschlossen und unsichtbar ist und dennoch Einbildungskraft und Gemüth so poetisch gleichsam angesungen wird, wie in Venedig Die Stadt ist eigentlich eine großartige prächtige Verirrung der Menschennatur, die sich hier wie ein Biber im Wasser angebaut hat.“ Von Padua aus kommt man zunächst nach Mestre, und dann braust der Zug über die 4 Miglien lange Riesenbrücke, dieses Wunderwerk der Wasserbaukunst, wodurch Venedig mit dem Festlande verbunden wird. Zur Rechten und zur Linken sieht man nichts als die große, klare Wasserfläche der Lagunen, überspannt von dem eisernen Bande der auf gewaltigen Steinen ruhenden Riesenbrücke. Bald ist der Bahnhof von Venedig erreicht. Man steigt aus und erblickt vor sich eine große Wasserstraße, dicht besetzt mit einer Reihe Gondeln, einer Art leichter, zierlich und fein gearbeiteter Rähne mit gepolsterten Sitzen. Mitten auf der Gondel erhebt sich meist ein längliches „Kästchen“, von dünnem Stoff faltig überspannt. In diesem „Kästchen“ sind einige recht bequeme schattige Sitze. Der Anblick einer Gondel hat etwas Poetisches und ruft uns die sinnigen Verse Göthe's in's Gedächtniß:

„Diese Gondel vergleich ich der sanft einschaukelnden Wiege,
 Und das Kästchen darauf scheint ein geräumiger Sarg:
 Recht so zwischen der Wieg' und dem Sarg wir schwanken und schweben
 Auf dem großen Kanal sorglos durch's Leben dahin.“

Zu längeren poetischen Reflexionen ist indeß der Bahnhof in Venedig kein geeigneter Ort. Die Gondelführer (gondolieri oder barcaroli) rufen die Namen der Gasthöfe mit Stentorstimme in die poetische Anwandlung hinein, wie auf andern Bahnhöfen die Kutscher. Equipagen und Miethkutschen gibt es eben in Venedig nicht; die Gondeln vertreten ihre Stelle. Unsere Parole war „Hôtel Monaco“ (Stadt München) und bald schaukelten wir auf einer Gondel diesem Ziele zu. Glücklicherweise liegt der genannte Gasthof ziemlich weit vom Bahnhofe, weshalb wir das neue Vergnügen einer Gondelfahrt gleich über $\frac{1}{2}$ Stunde genießen konnten. „Eine Gondelfahrt in Venedig“ — schreibt Alban Stolz — „wird als ein hochromantisches Unterfangen weithin gepriesen . . . Wenn es dann einem gerathet nach Venedig zu kommen, und er auf ein solches Ding, nämlich eine Gondel, zu sitzen kommt, dann fühlt er sich als höchst romantische Persönlichkeit, daß er auf den Lagunen in einer Gondel fährt zwischen den Mamorpalästen von Venezia. Ach, wie zauberisch!“ Der gute Alban Stolz will hier ohne Zweifel so einem wichtigthuenden Berliner Touristen, wie auch wir einen solchen Pinsel zu treffen das Mißgeschick hatten, einen stechen sammt seiner Redensart von einer „jottvollen Gondelfahrt auf den Lagunen“, und das nehme ich dem lieben Alban Stolz gar nicht übel; solche Berliner „jrüne“ Jungen mit ihrer eckelhaften Wichtigthuerei widern — wie so Manches, das aus Berlin stammt — einen echten Deutschen an. Aber ein Vergnügen ist so eine Gondelfahrt doch. Wie man in andern Städten durch Straßen fährt, so rudert man in Venedig durch Kanäle. 135 Kanäle durchschneiden die über 2 □ Meilen große, 28,000 Häuser — und viele Paläste — zählende Wasserstadt. Diese Kanäle sind die eigentlichen Straßen Venedigs, und die große Hauptstraße ist der Canale grande. Da fährt man auf der Gondel kreuz und quer durch diese Wasserstraßen, an denen links und rechts Häuser und Paläste stehen. „Was höchst interessant ist, das sind die alten Paläste am Canale grande, In ihrer Zerfallenheit nehmen sie sich für das Auge ungleich

schöner und malerischer aus, als wenn sie neu oder frisch verputzt daständen." (Alb. Stolz.) Ein Umstand untergeordneter Bedeutung sind die vielen Schornsteine auf den Häusern. Die Straßen Venedig's, die Kanäle, wimmeln gleichsam von Gondeln, so daß Einem, wenn man in der Luft die vielen Ramine und auf der Erde, ich wollte sagen auf dem Wasser, die vielen Gondeln erblickt, die italienischen Reime einfallen:

Non sono in Arno tanti pesciolini,
 Quanti in Venezia gondole e camini:
 Der Arno so viele Fischlein nicht hat,
 Als Gondeln und Rauchfäng Veneziass Stadt.

Die gondolieri besitzen eine bewunderungswürdige Gewandtheit in der Lenkung der Gondeln, sodaß man beim dichtesten Gondelknäuel keinen Anstoß zu befürchten hat. So kamen denn auch wir zwei Paderborner auf unserer Gondel wohlbehalten an unserm Gasthof an. Er liegt nicht weit von dem weltbekannten Markusplaz, dem „Herzen von Venedig“. Zu diesem „Herzen“ zog es uns hin. Wir schlugen den Landweg ein, d. h. kleine schmale mit Quadern gepflasterte Gäßchen für Fußgänger. Thiere und Wagen gibt es im Straßenverkehr Venedig's nicht; weil die eigentlichen Straßen Wasserstraßen, Kanäle, sind. Es gibt in Venedig viele Eingeborene, welche in ihrem Leben keine andern Pferde gesehen haben, als die ehernen Rosse an der Markuskirche. Wir hatten den Markusplatz bald erreicht. Er ist 553 Fuß lang und über 200 Fuß breit und mit weißem Marmor gepflastert. Von den Prachtbauten, welche ihn einschließen, steht oben an die herrliche St. Markuskirche, die auch dem Plaz den Namen Markusplatz gegeben hat. Im Jahre 815 wurden die Gebeine des hl. Evangelisten Markus von Alexandria in Aegypten nach Venedig gebracht. Ueber ihnen erhob sich dann nach und nach die herrliche Markuskirche, die i. J. 1071 vollendet wurde. Keine Kirche kann reicher sein an kostbaren Säulen, Gemälden, Mosaiken und andern Verzierungen. Die äußere Borderseite hat 5 Portale; über dem mittleren stehen die 4 herrlichen Rosse Sisyph's, von Erz und vergoldet, welche der Doge Dandolo i. J. 1204 von Konstantinopel wegführte. Fünf Kuppeln,

von Goldmosaik überdeckt, überwölben die Kirche, unter deren Hochaltar die Reliquien des hl. Markus ruhen. Die Pracht im Innern übersteigt alle Vorstellungen und es soll der Realwerth der Kirche auf achtzig Millionen venetianische Dukaten (ungefähr achtzig Millionen Thaler) sich belaufen. Die Kirche St. Marco legt ein sprechendes Zeugniß ab von dem ehemaligen Reichthum Venedigs, der „Königin des Meeres.“ Vor der Kirche stehen in ehernen Fußgestellen drei hohe Mastbäume aus Cedernholz, an welchen ehemals die Flaggen der drei den Venetianern unterworfenen Königreiche: Cypren, Rhodus und Morea wehten. Etwas entfernt von der Kirche erhebt sich der weltbekannte Campanile, der sehr schöne 355 Fuß hohe Glockenthurm, der in eine Pyramide endet, welche einen 16 Fuß hohen Engel aus Bronze trägt. — An den großen St. Markusplatz (Piazza di S. Marco) schließt sich nach dem Meere hin der kleine St. Markusplatz (Piazzetta di S. Marco) unter rechtem Winkel an. Dort erheben sich zwei hohe Granitsäulen, die der Doge Domenico Michieli i. J. 1125 aus dem Archipel hierher gebracht. Die eine davon trägt die Statue des hl. Theodor, des Schutzpatrons von Dalmatien, die andere den bronzenen Löwen des hl. Markus.

Hier begreift sich der einstige Titel Venedig's: La Dominante „die Herrscherin“. Und wie sich die Herren Venetianer fühlten, das bekundet schon der bekannte Vorfall mit dem Epigramme des Dichters Sannazar († 1530 zu Neapel) auf Venedig, für welches sie ihm pro Zeile 100 Kronen gaben. Das Epigramm lautet:

Viderat Adriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem et toto ponere iura mari.

Nunc mihi Tarpeias quantum vis, Jupiter, arces
Obiice et ista tui moenia Martis, ait.

Si pelago Tibrim praefers: urbem aspice utramque:
Illam homines dices, hanc posuisse deos.

Es sah Neptun Venedig in den Fluthen Adrias
Erhaben, wie's die Herrschaft auf allem Meere besaß.

Nun, Jupiter, so sprach er, du prahlst mir ja wohl
Mit deines Mavors Mauern, mit deinem Capitol —

Gilt übers Meer der Tiber? komm, beide Städte schau,
Sprich: jenes dort ist Menschen-, das hier ist Götterbau.